

„Erfreulich unbürokratisch“

Interview mit Prof. Dr. Vogt, ehem. Stipendiat der Erich-Becker-Stiftung

Wie sind Sie seinerzeit auf die Erich-Becker-Stiftung gekommen, um Unterstützung für Ihre Habilitation zu erhalten?

Ende der 90er Jahre war ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Düsseldorf und Dortmund in der Fluglärm- und Flugsicherungsforschung aktiv. Die Befragungen von Flughafenwohnern/Fluglotsen und insbesondere die Messung von Lärm sowie Beanspruchung (z.B. Blutdruck- oder Speichelerhebungen) waren kostenintensiv und ich suchte nach Möglichkeiten, meinen Diplomand/inn/en die notwendigen Untersuchungen zu ermöglichen. Bevor ich mich also selbst im Jahr 2000 für meine Habilitation bei der Erich-Becker-Stiftung bewarb, hatte ich Studierende ermutigt, das zu tun.¹



Wie haben Sie den Antragsstellungsprozess empfunden?

Als erfreulich unbürokratisch. Ein formloser Antrag mit einer Beschreibung des wissenschaftlichen Vorhabens und einer Auflistung der entstehenden Kosten für Reisen oder Messungen haben ausgereicht. Gelegentlich habe ich mir häufigere Beiratssitzungen gewünscht. Auf denen wurde über die Förderung entschieden und sie fanden ein- bis zweimal im Jahr statt - da wurde das hoffnungsvolle Warten manchmal etwas lang.

Entsprach die Höhe der Zuwendungen Ihren Erwartungen, hat sie geholfen, den Abschluss Ihrer Habilitation zu beschleunigen?

Ja, auf jeden Fall!

Wie haben Sie die Stiftung in Ihrer Rolle als Hochschullehrer erlebt - hat die Förderung den Stipendiaten substantiell geholfen, sowohl zeitlich als auch inhaltlich mit ihrer Arbeit voranzukommen?

Meine erste Anstellung als Professor erfolgte im Januar 2004 an der alten Universität von Kopenhagen. Auch als vorschlagender Professor oder Gutachter habe ich die Stiftung als erfreulich unbürokratisch, kooperativ und offen für die Wissenschaft erlebt. Bemerkenswert fand ich immer, dass die Stiftung auch Forschungsthemen gefördert hat, die sehr innovativ aber abseits des Mainstream oder sogar umstritten waren.

¹ Folgende Diplomarbeiten wurden zum Beispiel mit Unterstützung der Erich-Becker-Stiftung im Jahr 2000 fertig gestellt: Marlene Kallmeyer: Lärmbelästigung von Anwohner des Flughafens Dortmund in Abhängigkeit von der Benutzung eines Lärmtelefons; Magdalena Niedorny; Beanspruchung und Reaktion von Fluglotsen in Abhängigkeit von der eingesetzte Technologie und dem Verkehrsaufkommen; Alexander Engelbrecht: Untersuchung der Zusammenarbeit an der Schnittstelle Vorfeld Kontrolle und Tower am Flughafen Frankfurt/Main; Personal- und Organisationsentwicklung aus der Sicht der Pädagogik

Solche bringen die Wissenschaft besonders voran, haben aber eine kleinere Wahrscheinlichkeit von den Forschungsgeldgebern gefördert zu werden, als die, die gerade en vogue sind. Als Beispiele dafür sind mir in Erinnerung geblieben die Dissertation von Tanja Nolle (2005: Mobile Berufe – Eine Untersuchung der Arbeitsbedingungen und der Ernährung im Hinblick auf die Gesundheit) und die Masterarbeit von Tanja Dick (2011: resilient leadership – building a culture of resilience in complex organizations). Die Förderung hat den Stipendiat/inn/en nicht nur geholfen, zeitlich und inhaltlich mit ihrer Arbeit voranzukommen - ohne die Förderung wären die Arbeiten gar nicht entstanden.

Gibt es Anregungen oder Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Stiftungsarbeit. Ist das Spektrum der Förderung ausreichend, welche Themen sehen Sie in der Zukunft als besonders wichtig und auch förderungswürdig?

Ja: Bitte genau so weitermachen wie bisher und die ungewöhnlichen, innovativen Forschungsthemen fördern. Nach Möglichkeit die Stiftungsarbeit ausdehnen, zum Beispiel mit häufigeren Beiratssitzungen und mehreren Bewerbungsrunden pro Jahr.

Welche Tipps hätten Sie für Antragsteller?

Mein Tipp für Antragsteller/innen: Glauben Sie an sich und Ihr Forschungsthema. Greifen Sie das Feedback von Gutachter/inn/en immer konstruktiv auf (auch wenn es sich destruktiv liest) und verbessern Sie kontinuierlich Ihren Ansatz. Es gibt unglaublich viele Förderungsmöglichkeiten - im Falle einer Ablehnung nehmen Sie das als Herausforderung, Ihren Antrag zu verbessern, und reichen Sie Ihren Antrag überarbeitet wieder oder woanders ein.

Herr Prof. Vogt, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Zur Person: Prof. Dr. Joachim Vogt

Seit **2011**: Geschäftsführender Direktor des Instituts für Psychologie und Prodekan des Fachbereichs Humanwissenschaften an der Technischen Universität Darmstadt

Seit **2009**: Leiter der Forschungsgruppe Arbeits- und Ingenieurpsychologie an der Technischen Universität Darmstadt

2007 – 2009: Referent für zunächst Forschungsmanagement und dann Human Factors, Deutsche Flugsicherung

2004 – 2007: Associate Professor Work and Organizational Psychology, Copenhagen University

2003: Habilitation über die nachhaltige Entwicklung des Luftverkehrsmanagements

1998: Promotion über die psychophysiologische Beanspruchung von Fluglotsen

1993 – 2005: Wissenschaftlicher Mitarbeiter/Assistent an den Universitäten Düsseldorf und Dortmund

Die Habilitationsschrift „***Contributions of psychology to the Sustainable Development of Air Traffic Management***“ wurde 2002 an der Uni Dortmund eingereicht, das Verfahren im Februar **2003** mit dem wissenschaftlichen Vortrag vor der Fakultät für Humanwissenschaften und Theologie abgeschlossen.